

Eminenzen, Exzellenzen, Frau Botschafterin, Herr Präsident Pater Lombardi, sehr geehrte Damen und Herren!

Für die hohe Auszeichnung des Ratzinger-Preises danke ich von Herzen – dem Auswahlkomitee der Stiftung unter der Leitung von Pater Lombardi, dem Namensgeber Joseph Ratzinger, Papst emeritus Benedikt, mit dem wir Preisträger gestern eine bewegende Begegnung hatten, Papst Franziskus, der uns die Preise mit warmen, würdigenden Worten überreicht hat, und Herrn Kardinal Koch für die Vorstellung der Preisträger.

Ich nehme die Auszeichnung entgegen auch für meine Kollegen und Kolleginnen im Institut für Ökumenische Forschung in Strasbourg und im internationalen katholisch/lutherischen Dialog. Die Auszeichnung ist ein ökumenisches Ausrufezeichen im Jahr der Erinnerung an die Reformation vor 500 Jahren.

Gestatten Sie mir bitte ein paar persönliche Worte. Das ökumenische Engagement wurde mir nicht in die Wiege gelegt. Im Studium lernten wir, evangelische und katholische Lehre möglichst trennscharf zu unterscheiden, was die Assoziation eines Seziermessers aufrief, das nicht nur genau, sondern auch tief schneiden sollte. Oder wir wurden angeleitet, das angeblich Systemsprengende der Reformation möglichst stark herauszuarbeiten. Die theologische Arbeit schien dann gelungen zu sein, wenn die Unterschiede möglichst radikal, an die Wurzel gehend, verstanden wurden.

Zur Abkehr von dieser Auffassung haben bei mir vor allem drei Faktoren beigetragen. Erstens das Studium der Theologie des hl. Thomas von Aquin. Weil Aristoteles der Philosoph ist, von dem ich meine, am meisten gelernt zu haben, hat sich mir die thomanische Theologie als außerordentlich einleuchtend erwiesen, so dass ich ihren Wahrheitsanspruch nicht darum abweisen konnte, weil seine Theologie zu der Theologie Martin Luthers in Spannung steht, von der ich ebenfalls überzeugt war und bin. Diese in Spannung stehenden

Wahrheitsansprüche nötigten zu der Frage, ob das Verhältnis beider Theologien bisher richtig bestimmt worden war und damit auch das Verhältnis des Katholischen und Evangelischen.

Der zweite Faktor war die Begegnung mit Katholiken, in deren Glauben ich das wiederkannte, was auch mein Leben trägt und bewegt, das unbedingte Vertrauen auf Jesus Christus. Solche überraschende und beglückende Erfahrungen von Gemeinschaft im Glauben lösen für sich allein die theologischen Probleme nicht, aber sie sind eine Erfahrung, hinter die man nicht mehr zurückkann und die dazu motivieren, nicht zuerst das Trennende, sondern das Verbindende zu suchen.

Der dritte Faktor war schließlich die biblische Erkenntnis, dass Christus die Kirche als eine Kirche gegründet hat und dass diese Kirche ihrem Wesen nach nicht unsichtbar, sondern

vielmehr sichtbar ist – das gilt nach meinem Urteil gerade auch für die lutherische Lehre. In ihrem Mittelpunkt steht das leibliche Wort Gottes in der Verkündigung und den Sakramenten und im Amt, das diesen dient. Im leiblichen Wort, das in der Kirche laut wird, ist Christus gegenwärtig.

Daraus hat sich für mich mit Notwendigkeit das ökumenische Engagement entwickelt. Es nimmt die Wahrheitsansprüche der in Spannung stehenden Kirchenlehren ernst, fragt aber zurück nach den in ihnen sich zeigenden unterschiedlichen Denkformen, Begrifflichkeiten, Perspektiven, um so zu prüfen, ob die traditionell angenommenen Gegensätze tatsächlich bestehen oder ob sich nicht Gemeinsamkeiten identifizieren und aussagen lassen. Ein solches Projekt war die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, die 1999 in Augsburg von der Katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund unterzeichnet wurde. Joseph Ratzinger hatte als Präfekt der Glaubenskongregation wesentlichen Anteil daran, dass diese Erklärung nach allerhand Schwierigkeiten schließlich zum Ziel kam. Ich bin besonders froh und glücklich darüber, dass mit dem mir verliehenen Ratzinger-Preis 2017 der Name dieses großen Theologen und Papstes noch einmal mit dieser Erklärung verbunden wird. Für mich ist das eine Bestätigung dafür, dass der Weg, den wir damals gegangen sind, auch 20 Jahre später von den höchsten katholischen Autoritäten als sinnvoll und hilfreich angesehen wird. Und es ist eine Ermutigung, die noch unerledigten trennenden Themen beherzt und geduldig anzugehen auf dem Weg vom Konflikt zur Gemeinschaft, zur sichtbaren Gemeinschaft.

Also noch einmal: ganz herzlichen Dank!